

# studieren; und *prod' d' prax' u' K*

## Erfahrungen der Technischen Hochschule Chemie Leuna-Merseburg

Nachdem unsere Studenten über vier Monate im Betriebspraktikum und nach den Ferien im Ernteeinsatz waren, hat das Studienjahr 1962/63 begonnen. Die Hochschulparteiorganisation sieht jetzt bei der Auswertung der Dokumente des 17. Plenums ihre Aufgabe vor allem darin, die im Betriebspraktikum erworbenen Erfahrungen mit zu Rate zu ziehen, um „das Prinzip der unmittelbaren Verbindung des Studiums mit gesellschaftlich-produktiver Tätigkeit“<sup>1)</sup> verwirklichen zu können. Dabei sollen zur Vorbereitung des VI. Parteitages Schlussfolgerungen gezogen werden nach dem Beispiel der Humboldt-Universität Berlin und der Büromaschinenwerker aus Sömmerda.

Welche Erfahrungen haben wir gesammelt? Dem Aufruf zum Produktionsaufgebot folgend, entwickelte im vergangenen Studienjahr die Parteileitung auf der Grundlage der Beschlüsse des ZK und der Kreisleitung der Leuna-Werke „Walter Ulbricht“ und ihres Büros gemeinsam mit dem Senat, der Gewerkschaft und der FDJ eine einheitliche Konzeption für die Technische Hochschule Chemie. Die Partei orientierte auf folgende Schwerpunkte: Höhere Studienleistungen; praxisnahe Ausbildung und Unterstützung der chemischen Industrie beim Anfertigen von Spezialpräparaten und bei der Rekonstruktion; sinnvolle Aufgaben, die besonders von Studenten gelöst werden können und einen ökonomischen Nutzen bringen.

### Zuerst Klärung von Grundfragen

Aus den Kreisen der Assistenten und Studenten kamen anfangs nicht wenige Stimmen, die gegen ein praxisverbun- \* VI.

deneres Studium sprachen: „Wir sind kein Produktionsbetrieb, wir bilden Studenten aus.“ — „Wieder was Neues, wir haben mit den alten Aufgaben genügend zu tun, unsere Ausbildung ist gut.“ — Es war also notwendig, die neue Konzeption über eine praxisverbundenerere Ausbildung der Studenten prinzipiell zu diskutieren und dabei von den politischen Grundfragen auszugehen.

Die Hochschulparteileitung organisierte deshalb in den Parteigruppen der Institute und Studenten, im Senat, in den Fakultätsräten, in Gewerkschaft und FDJ einen Meinungsstreit mit dem Ziel, die Bereitschaft für neue Wege im Studium zu wecken.

Durch die Auseinandersetzung konnte weitgehend geklärt werden, daß höhere Studienleistungen und die Hilfe für die Industrie eine Sache des sozialistischen Patriotismus sind, weil beides unmittelbar der ökonomischen und politischen Stärkung der DDR und damit dem Kampf um den Frieden dient. Unsere Genossen konnten Verständnis dafür schaffen, daß auf Grund der Entwicklung unserer Produktion und der Wissenschaft zur Produktivkraft, wie es Walter Ulbricht dann auf dem 17. Plenum des ZK treffend charakterisierte, „... auch in der Ausbildung der Studenten weitere Veränderungen notwendig sind“ und daß „die großartige Entwicklung der Wissenschaft und ihre feste Verbindung mit der Produktion ... eine wesentliche Verbesserung der Grundausbildung und die engste Verbindung des Studiums mit der Praxis“<sup>2)</sup> erfordern. Es gelang, Interesse dafür zu wecken, daß Inhalt und Form des Studiums eindeutiger den Erfordernissen

\*) Walter Ulbricht: „Die Vorbereitung des VI. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“, ND vom 14. 10. 1962

\*) ebenda